

Der Kreis Heiligenbeil

Ein ostpreußisches Tagebuch

Zusammengestellt und bearbeitet von Emil Johannes Gutzeit

Rautenbergsche Buchhandlung Leer 1975 pp642-644

Höhepunkt des Jahres war das herbstliche Jagdreiten. Die Jagden wurden hinter dem Master, der ein erfahrener Reiter auf sicher springendem Pferd war, geritten. Vor diesem ritt ein Reiter als Fuchs mit der Fuchslunte an der linken Schulter, die am Ende der Jagd auf den Ruf des Masters »Jagd frei!« zu greifen war. Zwischen Fuchs und Master ritten bei größeren Jagden zwei Reiter als »Hunde«. Es waren feste Hindernisse bis 1 m hoch, Gräben und Wasserläufe, Steilhänge hinauf und herunter zu überwinden, in Feld und Wald bei jedem Wetter unter dem Motto »bei schönem Wetter kann jeder Jagd reiten«; und jeder Reiter mußte alle Hindernisse springen.

Der vorbildliche Erzieher der Reiter und Master im »Natanger Reiterverein« nach Kriegsende 1918 war durch viele Jahre bis in sein hohes Alter Rittmeister Taebner-Gr. Labehnen; mit seinem bewährten »Bobby« drückte er dem Jagdreiten seinen Stempel auf. Er hatte zu beherztem Vorwärtsreiten und zu Fairneß gegen Reiter und Pferd erzogen. In seine Nachfolge traten: Dahlheimer-Bolbitten mit seinem sicher führenden Hengst »Cäsar«, **Leopold v. Saint Paul-Otten** mit seinem beherzten »Marmor«. Frhr. v. d. Leyen-Hasselpusch mit seiner zuverlässigen »Tortur«. Fuchs vom Dienst war viele Jahre **v. d. Groeben-Gr. Klingbeck** mit seinem schnellen »Faust«, der nach seiner 50. Jagd mit einem Eichenkranz um den Hals geschmückt wurde. Wir hatten auch eine »Meute« in Gestalt des schwarz-weißen **Terriers »Fips« aus Otten**.

Von Anfang September bis zum Hubertustage wurde jede Woche eine, häufig auch Anfang der Woche eine zweite Jagd für Jungreiter und junge Pferde mit kürzerer Distanz und leichteren Hindernissen veranstaltet. Wer an mehr als 12 Jagden teilgenommen hatte, erhielt ein Andenken.

Die Mitglieder der Vereine stellten ihr Gelände und ihre Hilfe beim Aufbau der Jagdhindernisse bereitwilligst zur Verfügung. So konnten weit gestreut im ganzen Kreisgebiet Jagden geritten werden, und jeder hatte die Möglichkeit, ohne allzu weiten Anmarsch mitzumachen. Viele ließen sich aber auch durch Anmärsche von 20 km und mehr nicht am Mitreiten hindern. Damals ritt man sein Pferd zum Stelldichein und verlud es nicht.

Die Stärke der Jagdfelder schwankte zwischen 10 und 40 Reitern, die Länge der Jagdstrecke zwischen 4 und 12 km. Nach der Jagd waren die "Keilnehmer stets Gäste in einem dem Halali nahe gelegenen Privathause, wo sich meist auch Angehörige einfanden und manches Mal getantzt wurde, während die Pferde sich in Ställen und Scheunen den Hunger stillen und sich ausruhen konnten. Jagden wurden geritten in Karben, Rehfeld-Waltersdorf-Birkenau-Kleinwalde, Schirten-Gedilgen, Thomsdorf, Vorderwalde, Dtsch. Thierau-Rosocken-Mahlendorf-Gallingen, **Otten**, Dösen, **Gr. Klingbeck**, Düsterwalde, Wesselshöfen, Grünwiese, Bolbitten, Kl. Rödersdorf, Marienhöhe. Schönrade, Hanswalde, Hasselpusch, Lichtenfeld, **Schwengels**, Maraunen, Kukehnen, auch im Nachbarkreis Pr. Eylau in Gr. Labehnen, Gravenhain, Waldkeim, Wackern, Tykrigehnen und Globuhnen.

Die Hubertusjagd, der Höhepunkt der Jagdsaison, fand meist in Karben mit seinem guten Geläuf mit Durchqueren der Bahnau statt, Halali auf einer Anhöhe mit herrlichem Blick über Haff und Nehrung im Abendschein. Sie stellte hohe Anforderungen, was aber kein Problem war; denn Reiter und Pferde waren durch die vorhergegangenen Jagden gut in Form, bei denen sie Gelegenheit gehabt hatten, die Jarft, die Lauter, die Omaza, den Stradick und die zahlreichen kleineren Wasserläufe im Gelände überwinden zu lernen. Manchem Reiter wurde vom Freund oder Nachbarn unentgeltlich ein Pferd zur Verfügung gestellt.

Auch nach der Hubertusjagd wurden, soweit die Witterung es erlaubte, noch vereinzelt Jagden geritten, so z. B. in **Gr. Klingbeck** nach Weihnachten. Es hatte stark geschneit, wir ritten bei herrlichem Sonnenschein über die von der Herbstjagd stehen gebliebenen, hoch mit Schnee bedeckten Hindernisse durch die glitzernde weiße Watte. In Düsterwalde pflegte Schwill das letzte Hindernis aus Strohballen

zu bauen. Er steckte sie an, und das Jagdfeld sprang über das lodernde Hindernis. Einige Damen ritten im Damensattel wie Frau Schwill-Düsterwalde, eine tapfere und passionierte Reiterin, die mit ihrem »Ajax« selten fehlte. Sie konnte schlecht sehen und ritt mit Monokel. Bei einer Regenjagd bat sie mich, neben ihr zu reiten und vor jedem Hindernis, daß sie nicht sehen konnte, »Ajax Hopp« zu rufen. Das klappte großartig zu aller Freude.

Auf einer Jagd bei Knorr-Marienhöhe hatte ein Wolkenbruch den Lauterfluß, der zu springen war, über die Ufer treten lassen. Es wurde trotzdem geritten. Mancher Reiter kam zum Schwimmen. **Frau von Restorff** verschwand mit Pferd in den Fluten, tauchte etwas stromabwärts am andern Ufer wieder auf, man half ihr wieder aufs Pferd, und sie ritt die Jagd zu Ende. Karl August Knorr ritt als Fuchs und wurde von seinen Verfolgern eingekreist. Kurz entschlossen ritt er einen Strohberg an und erstieg ihn; seine Verfolger mußten es ihm nachtun, und der Fuchs wurde oben auf dem Berg ausgehoben. Kaffee, Kuchen und Grog schmeckten im tiefenden Reitzug noch besser als sonst, und die gertenschlanke **Frau v. Restorff wirkte erheiternd in den Kleidern der Mutter Knorr.**